

Die EKiR im Nachkriegsdeutschland 1945-1989

Literatur: Conrad, Evangelisch am Rhein

1. Bildung der EKiR als selbständiger Landeskirche nach 1945

Bereits am 15. Mai 1945 wurden Vereinbarungen über die neue Leitung der rheinischen Kirche getroffen. Die Entwürfe kamen aus den Reihen der Bekennenden Kirche. Die Deutschen Christen und ihre Sympathisanten sollten zunächst nicht beteiligt werden. Da aber ein Kompromiss nötig schien, gehörten der **Leitungsgruppe** Vertreter der BK, der letzte rechtmäßig gewählte Präses der Provinzialsynode und zwei Vertreter des Konsistoriums an. Die neue Ordnung sollte eine rein presbyterial-synodale sein. Die rheinische Kirche trennte sich von der preußischen Kirche und somit von der westfälischen, mit der sie über 100 Jahre durch die Kirchenordnung verbunden gewesen war. Seit der Kirchenkonferenz von Treysa 1945 galt die EKiR als selbständig.

1948 kam die erste rheinische Landessynode zusammen. Zum Präses wählte sie **Heinrich Held**. In den Nachkriegsjahren wuchs die EKiR - insbesondere durch den Zuzug von Vertriebenen.

1952 wurde die neue **Kirchenordnung** beschlossen: Sie schrieb das 1948 geschaffene Präsesamt fest sowie die Kirchenleitung durch Präses, sieben Oberkirchenräte und acht Gemeindeglieder. Die rheinische Kirche betonte die Zugehörigkeit zur Union.

Die **Entnazifizierung** erfolgte in der Kirche nicht sonderlich hartnäckig. Einzelne mussten sich vor innerkirchlichen Kammern verantworten, aber die Bereitschaft zum Schuldeingeständnis war gering. Viele betroffene Pfarrer konnten weiterwirken. Wichtige Dokumente aus dieser Zeit sind das **Stuttgarter Schuldbekennnis** der Evangelischen Kirche vom 19. Oktober 1945, das **Heinrich Held** mitunterzeichnete und das **Darmstädter Wort** des Bruderrates der EKD vom 8. August 1947.

2. Der Wiederaufbau der EKiR seit den 1950er Jahren

Die 1950er Jahre: Theologisch wurde die EKiR in dieser Zeit geprägt von ihrer **Orientierung an der Barmer Theologischen Erklärung**. Die lutherischen Gemeindeglieder und Pfarrer aus den Ostgebieten mussten in die überwiegend reformierten Gemeinden integriert werden. Dies führte einerseits zum deutlich **unierten Profil** der EKiR. Andererseits führte es zum politischen Engagement hinsichtlich des Verhältnisses zu den Ländern Osteuropas und letztlich zur **Ostdenkschrift** der EKD von 1965, die die politische Realität anerkannte.

Aus dem politischen Engagement heraus wurde 1952 die Mülheimer Akademie gegründet.

Von den Vereinen der Inneren Mission und dem in Treysa gegründeten kirchlichen Hilfswerk – 1963 zusammengeführt im DW der EKiR – ging ein starkes **diakonisches Engagement** aus, das 1959 erstmals in der Sammlung „Brot für die Welt“ und damit in Diakonie für Partnerkirchen mündete.

Die 1960er Jahre: Die Kirche wurde **als gesellschaftliche Ordnungsmacht wahrgenommen**. Sie engagierte sich für schulischen Religionsunterricht und volksmissionarische Arbeit.

Seit 1963 galt in der EKiR ein **Pastorinnengesetz**, das Theologinnen als ordinierte Geistliche in Besoldung und Versorgung den Pfarrern weitgehend gleichstellte. Seit 1967 konnten Frauen Presbyter werden.

Durch die Modernisierung der katholischen Kirche auf dem zweiten Vatikanischen Konzil begann in den 60er Jahren das **ökumenische Gespräch** auf Gemeindeebene. Zugleich wuchs das Bewusstsein für die weltweite Ökumene. Prägend war die Säkularisierungsdebatte, an deren Ende eine erste Kirchenaustrittswelle stand.

Die 1970er Jahre: Präses war in dieser Zeit **Karl Immer**. Mit der **„empirischen Wende“** bekamen auch andere Fächer Einfluss auf die Theologie. Die Gottesdienste brachen aus der liturgischen Enge aus.

Politisch grenzte sich die EKiR vom RAF-Terrorismus ab - diese Haltung wurde nicht von allen jungen Theologen geteilt. Viele **Protestbewegungen** (Dritte Welt, Umwelt, Frieden, Anti-Atom) fanden eine Heimat in der Kirche. Die Kirchenordnung wurde „demokratisiert“, z.B. Laienvorsitz im Presbyterium.

1975 wurde die **Gleichstellung der Pfarrerrinnen** erreicht. Thema war auch die Aufarbeitung des Verhältnisses zwischen Christen und Juden.

Die 1980er Jahre: Sie waren geprägt von Präses **Gerhardt Brandt**. Sie knüpften an die Themen der 70er Jahre an, z.B. in Friedensbewegung und Asylpolitik.